

Anschaulichkeit und Reflexion in ‹Echtzeit›

von Thomas Schärer

Projekt: Cinémémoire.ch, eine Oral History des Schweizer Films

Hochschule: ZHdK, ipf, und Netzwerk Cinema CH

Leitung: Thomas Schärer, Fachrichtung Film

Partner: Cinémathèque suisse, Solothurner Filmtage

Förderung: DORE/Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Realisation: 2007–2009

Ergebnis/Präsentation: Eine Publikation mit DVD erscheint voraussichtlich im Januar 2011

Web: <http://ipf.zhdk.ch/deutsch/forschung>

Die bisherige Filmgeschichtsschreibung befasste sich bis in die jüngste Zeit bevorzugt mit Langspielfilmen und Regiepersönlichkeiten. Andere Bereiche blieben nicht zuletzt wegen fehlender Quellen vernachlässigt. *Cinémémoire.ch, eine Oral History des Schweizer Films* versucht durch erinnerte Filmpraxis der 1960er und 1970er Jahre und ihrer audiovisuellen Aufzeichnung das Feld ‹Kino› als historischen Untersuchungsgegenstand auszuweiten und neue Quellen zu erschliessen. Konkrete Alltagserfahrungen sollen Aufschluss über Wechselwirkungen zwischen Akteuren verschiedener Sparten (u. a. Kinofilm, Auftragsfilm und Fernsehen) und ihren Tätigkeiten (u. a. Technik, Produktion, Schauspiel) in den verschiedenen Sprachgebieten der Schweiz liefern. Von dieser Breite erhoffen wir uns, Zusammenhänge besser zu erkennen und Quellenlücken zu schliessen – die wenigsten Filmtechniker hinterlassen beispielsweise schriftliche Aufzeichnungen über ihre Arbeit.



Recherche, Vergleich, Reflexion

Im herkömmlichen Verständnis geschieht kulturwissenschaftliche Forschung vor allem bei der Auswertung, der Gegen-

überstellung und Interpretation von Quellen, in unserem Fall also von Interviews. Auf das vorliegende Projekt bezogen lassen sich, im Einklang mit dem klassischen Forschungsbegriff, drei Kategorien unterscheiden:

- *Recherche*: Wir versuchen, so viel wie möglich über unsere Interviewpartner und ihr Umfeld in Erfahrung zu bringen, bevor wir das Interview aufzeichnen. Dazu gehört, dass wir uns möglichst alle Filme der Untersuchungsperiode anschauen, an denen die ausgewählten Zeitzeugen mitgearbeitet haben. Zudem erfragen wir uns in Vorgesprächen biografische Eckdaten und beschaffen uns erläuternde Fotografien, Geräte oder Dokumente.
- *Vergleichbarkeit*: Wir interviewen unsere Gesprächspartner wenn immer möglich bei ihnen zuhause, allenfalls an ihrem (früheren) Arbeitsplatz. Ein Haus, eine Wohnung vermittelt sehr viel Information zur Persönlichkeit, zum Selbstverständnis, aber auch zur materiellen Situation einer porträtierten Person.
- *Reflexionsgrad*: Das Denken der Befragten, so unsere Erfahrung, wird stärker angeregt, wenn die rein faktischen Belange bereits vor dem Gespräch recherchiert wurden, der Interviewer neugierig und offen ist und kein Frageraster abhakt. Zur selbstreflexiven, selbstkritischen Haltung des Interviewers gehört, dass er seine Gesprächsführung im Verlauf des Projektes immer wieder hinterfragt und gegebenenfalls auch modifiziert.

Film als Forschung?

Er ist schwierig zu fassen, aber er existiert: der genuin filmische Anteil in der filmhistorischen Exploration. Das gefilmte Gespräch besitzt ein Potenzial der Anschaulichkeit und der Reflexion in «Echtzeit», das ein mündlich geführtes oder auf einem Tonträger festgehaltenes Gespräch kaum erreicht. Das (bewegte) Bild kann Beförderer oder gar Auslöser von Reflexionen und Erkenntnissen der Beteiligten (Interviewer, Interviewte aber vor allem der Zuschauenden) sein wie folgende Erfahrungen zeigen:

a) Anschaulichkeit

Die physische Präsenz des Gesprächspartners, seine Haltung, die Kleidung, Gestik und Mimik sowie sein Umfeld charakterisie-

ren einen Menschen effektiver als jede Beschreibung, noch bevor er zu sprechen beginnt. Das Bildkonzept sieht vor, dass die Gesichter durch eine leicht stärkere Beleuchtung vom Raum abgehoben werden. Damit die Interviewpartner nicht nur als «Talking Heads», sondern auch in ihrer Körperlichkeit und in ihrem Umfeld fassbar werden, betreten sie nach Möglichkeit am Anfang des Gesprächs den Raum wie eine Bühne und nehmen dann den für das Interview vorgesehenen Platz ein.

b) Werkzeuge, Materialien

Die Herstellung eines Films war und ist ein Handwerk, das über eine sehr physische Komponente verfügt. Das Schneiden von Filmen am Schneidetisch ist etwas anderes als am Laptop. Diese Unterschiede kann das gefilmte Interview darstellen und reflektieren, etwa wenn der 72jährige Cutter Georg Janett am Schneidetisch einen Schnitt ausführt – eine für heutige Begriffe umständliche, zeitraubende Arbeit – und dabei erzählt, dass die Hände früher «mitdachten» bei der Arbeit und das beständige Hin- und Herspulen von Filmmaterial im Gegensatz zum «Klick» auf dem Bildschirm den Sinn für die Proportionen und die Gesamtarchitektur eines Filmes stärkte. Solche Momente belegen, dass Anschaulichkeit bereits während des Interviews in Reflexion und Analyse übergehen kann. Im Idealfall nimmt das Gespräch einen reflexiven Werkstattcharakter an. Konkrete Materialien eignen sich dabei gut als Ausgangspunkt.

c) Close Reading

Eine Auseinandersetzung mit einem Text, einem Gegenstand, einer Filmsequenz oder einer Fotografie hilft den Befragten, ihre Erinnerung überhaupt oder lebendiger und tief gehender abzurufen als beim Ansprechen eines abstrakten Themas. Auslöser kann beispielsweise eine Filmsequenz sein, die dem Interviewpartner vorgespielt wird. So können formale Aspekte zur Sprache kommen, die sonst als Details übergangen oder von den Interviewpartnern als zu unwichtig erachtet würden. Die filmische Aufzeichnung der Reaktion auf eine Sequenz ermöglicht neben den faktischen Aussagen beispielsweise Rückschlüsse auf rhythmische Sensibilitäten. Regisseur Markus Imhoof etwa reagiert auf eine dynamisch geschnittene Sequenz aus seinem Film *Ormenis* mit emphatischen Arm- und Oberkörperbewegungen und lässt

uns als Zuschauer ein Stück weit an seinem schöpferischen und körperlichen Impetus teilhaben.

Schlussbemerkung

Man könnte einwenden, dass die meisten genannten Punkte auch Interviews in sorgfältig recherchierten und gestalteten Dokumentarfilmen auszeichnen. Unzählige Filme, die vielleicht erstmals ein Thema durchdringen und bisher unerschlossene Quellen und Zeitzeugen befragen, weisen einen Forschungsaspekt auf. Die Besonderheit unseres Projektes liegt in der breiten, lebensgeschichtlichen Anlage der Interviews. Sie werden nicht auf einen Aspekt hin fokussiert, sondern decken einen wesentlichen Teil der Berufserfahrung der Befragten ab. Die Herausforderung liegt darin, aus dieser Vielfältigkeit und Breite des Materials gewisse Themen zu synthetisieren und die individuelle Erfahrung übergreifend auszuwerten und verdichtet darzustellen.

Energie, Inszenierung, Spontaneität und Esprit, die idealerweise in diesen neu geschaffenen Quellen stecken, unterscheidet diese von anderen, weniger gezielt für die Überlieferung geschaffenen Aufzeichnungen. Darin kann der künstlerische Anteil dieser Forschung gesehen werden.